

slung gefunden. Deutschland habe darauf reagiert und der Kampf habe begonnen. Durch den frühzeitigen Tod des englischen Monarchen habe die Entente cordiale die energische Hand verloren; von dem großen Plan wäre vielleicht nur eine schwache Politik übriggeblieben, wenn die deutsche Beharrlichkeit sich nicht in den Abgrund gestürzt hätte. Gegenüber der Gefahr habe dann endlich England seine traditionelle Ausdauer und Frankreich seine ewige Tapferkeit wiedergefunden. Saint-Brice sagt, ohne die 100 000 Mann des Marschalls Frensch wäre...

die Partie an der Marne

verloren gewesen, und wenn am 29. März 1918 die französischen Bataillone nicht das Loch der englischen Front gestopft hätten, wäre alles verloren gewesen. Jetzt sei der Sieg gekommen und es erhebe sich die Frage, ob er den Opfern entspreche, die man gebracht habe. Ein Jahr nach dem Waffenstillstand dürften derartige Fragen eigentlich nicht gestellt werden, aber es sei notwendig, dies zu tun. England habe weit über seine Hoffnung hinaus realisiert, die maritime Bedrohung sei endgültig beseitigt, die von Tripoli geschaffene stolze Armada liege bei Scapa Flow auf dem Meeresgrund, die...

Deutsche Handelsmarine sei vernichtet

und die Konfiszierung des Hafensmaterials werde ihre Wiederaufrichtung verzögern; könne man sich unter diesen Umständen wundern, daß die britische Inulartraktion wieder erwacht sei? Aber sei die kontinentale Bedrohung endgültig beseitigt, so daß England sich ruhig auf seine Insel zurückziehen könne? Die Franzosen seien nicht dieser Ansicht. Man bleibe mit einem deutschen Flotte, der Lompakter denn je und für den Krieg geschult sei, in Berührung. Das besiegte Deutschland erwarte die Stunde der Revanche. Die Engländer schienen anzufangen zu bemerken, daß sie die Umklammerung zu früh gelockert hätten. Sie hätten sich den größten Siegesanteil angeeignet: Zentralafrika, Arabien, Mesopotamien, Rußland. Sie träumten auch davon, einmal Konstantinopel, Meffa und Petersburg zu beherrschen. Die unermessliche Reaktion mache sich geltend. Die Engländer fühlten die Wucht derartiger leichtfertig angeknüpfter Unternehmungen. Sie sähen Indien beunruhigt, Ägypten unter Erschütterungen, Persien widerpenstig und die muslimantische Welt mißtraulich, und seien sie nicht jenseit gekommen, daß sie daran verzweifeln, Rußland den Deutschen entreißen zu können?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

zur Neuordnung der deutschen Rechtschreibung wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß auf der im Reichsministerium des Innern abgehaltenen Vorbesprechung zur Reichsschulkonferenz von der Reichsregierung auch die Frage der Neuordnung der deutschen Rechtschreibung zur Sprache gebracht wurde. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß mit der Schulreform auch eine Reform der Rechtschreibung Hand in Hand gehen müsse. Die Reichsregierung wurde ersucht, zu diesem Zweck sobald als möglich die nötigen Maßnahmen in die Wege zu leiten. Sie wird deshalb die Angelegenheit voraussichtlich auf der demnächst stattfindenden Sitzung des für die Vorbereitung der Reichsschulgesetzgebung und der Reichsschulkonferenz einberufenen ständigen Ausschusses zur weiteren Erörterung stellen.

Die unglücklichen oberösterreichischen Wahlen. Der Vorherr Finsterer hat den Entwurf einer Note an die deutsche Regierung gebilligt, in der mitgeteilt wird, daß die in Oberösterreich stattfindenden Gemeindevahlen von den alliierten und assoziierten Mächten für null und nichtig erklärt werden.

15 Millionen Bestrafungsgelder beschlagnahm! In der Breiten Straße in Potsdam wurden durch die Staatsanwaltschaft für 12 bis 15 Millionen Mark Papiergeld beschlagnahmt, die für die russische Nordwestarmee bestimmt waren. Angeblich soll auch eine Notendruckerei gefunden worden sein, auf der das Geld hergestellt wurde. Der rechtliche Sachverhalt wird zurzeit von der Staatsanwaltschaft geprüft.

Streikverbot im Saargebiet. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, erließ General Andlauer, der oberste militärische Vorkommandant des Saargebietes, eine Proklamation an die Bevölkerung, wonach das Recht auf Arbeitseinstellung aufgehoben wird. Für den Fall eines Streiks wird ein Sondergericht in Saarbrücken errichtet, das mit weitgehenden Strafbefugnissen gegen zuwiderhandelnde Arbeiter ausgestattet ist.

Die Viehlieferungen an Frankreich und Belgien. Auf dem Wege der Verhandlungen ist es gelungen zu erreichen, daß Deutschland statt der von der Entente verlangten 140 000 Milch Kühe nur 90 000 abzuliefern braucht. Es hat sich nämlich Frankreich, dem nach dem Friedensvertrage 90 000 Milch Kühe zuzuführen, mit der Lieferung von 30 000 trächtigen Kühen, 30 000 Kühen in Milch und 30 000 sichtbar tragende Kühe einverstanden erklärt. Belgien, das 50 000 Milch Kühe und 40 000 Färken nach dem Friedensvertrage bekommen soll, erhält 5000 Milch Kühe, 25 000 sichtbar tragende Kühe, 35 000 erkennbar tragende Färken und 25 000 Stück weibliches Jungvieh in Alter von 8-10 Monaten.

Die Unabhängigen gegen den Bußtag. Der Abgeordnete Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.) hat in der Preussischen Landesversammlung den Antrag eingebracht: die Staatsregierung zu ersuchen, a) den Bußtag als gesetzlichen Feiertag aufzuheben, b) den 9. November zum gesetzlichen Feiertag zu erklären.

Großbritannien.

Der Kanaltunnel nach Frankreich. Lloyd George erklärte einer Abordnung von Parlamentsmitgliedern, daß die politischen Bedenken gegen den Bau eines Kanaltunnels beseitigt und daß alle Minister dafür seien. Das Kabinett hat das Kriegsamt aufgefordert, eine Denkschrift über die militärische Seite dieser Frage vorzulegen.

Paris. Der Oberste Rat hat beschlossen, eine befristete Note an Rumänien zu richten, in der endgültige Antwort auf die letzten Entente-noten verlangt wird.

Konstantinopel. Mustafa Kemal Pascha, der Führer der türkischen Nationalisten, hat eine Botschaft an Lenin gerichtet, in der er ihm den Vorschlag eines Bündnisvertrages macht.

Helfferichs Weitervernehmung im Untersuchungsausschuß.

(Erster Tag.)

Berlin, 14. Nov.

Nach der heftigen Wiedereröffnung der öffentlichen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, die gestern unterbrochen waren, fuhr der ehemalige Staatssekretär Dr. Helfferich in seinen Darlegungen fort. Er betonte abermals, der U-Boot-Krieg sei kein Glaubenssatz, sondern eine politische Handlung, die sich nach den Verhältnissen zu richten habe. Die Kollektivnote der Entente an Wilson, sagte Helfferich, habe die Friedenstür schallend ins Schloss geworfen. Wilsons Senatsbotschaft hat meine schärfsten Befürchtungen bestätigt, auch hat er in der Frage Rollen die schärfsten Bedingungen befristet lassen. In einem Telegramm Ludendorffs vom 20. Dezember an den Reichskanzler heißt es, daß Ludendorff nach seinen Gedanken an der Westfront zu der Überzeugung gekommen sei, daß nunmehr der unbeschränkte U-Boot-Krieg mit aller Energie einzusetzen müsse. Herr v. Bethmann Hollweg antwortete, daß die Antwort der Entente abgewartet werden müsse.

Dasselbe erklärte er in einer Unterredung im Reich. Wenn eine Abereinstimmung zwischen der politischen Leitung und der Obersten Seeresleitung nicht zu erzielen sei, so müsse die Entscheidung des Kaisers herbeigeführt werden. Am 8. Januar telegraphierte Hindenburg, daß er die Eröffnung des unbeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar für notwendig halte. Am 9. Februar ist dann dieser Beschluß in Reich erfolgt. Er selbst, der Redner, habe von der Erklärung des unbeschränkten U-Boot-Krieges so lange abgewartet, als es möglich war. Als Herr v. Bethmann mit am 12. Januar die Entscheidung überreichte, war ich auf das tiefste erschüttert. Ich hielt die Entscheidung in diesem Augenblick für einen Fehler, der die ganze gute Wirkung unseres Friedensangebots bedrohte. Mein erster Gedanke war, um Amt zurückzutreten. In Würdigung aller Umstände hatte ich mir die Frage vorzulegen, ob ich durch meinen Rücktritt es vor mir selbst verantworten könnte, in den Augen unserer Bundesgenossen, unseres eigenen Volkes und unserer Feinde den U-Boot-Krieg durch eine solche nutzlose Demonstration zu diskreditieren. Ich wäre mir als ein Verbrecher vorgekommen, hätte ich so gehandelt.

Ich hätte die Schuld auf mich geladen, die ich mit letztem den Leuten überlasse, die in diesem Hause am 17. Juli der Kriegseleitung in den Rücken gefallen sind. (Große Unruhe bei den Ausschussmitgliedern.)

Vorsitzender Wurmuth weist diese Äußerung entschieden zurück, worauf Helfferich erklärt, er müsse sich dem fügen, seine Äußerung könne er natürlich nicht verweigern. Er fährt fort: Uns blieb nur die Wahl, uns schmachvoll zu unterwerfen oder das Beste zu wagen. Ich übernehme die moralische und politische Verantwortung für unsere damalige Haltung. Die weiteren Ereignisse in Amerika bestätigten die Richtigkeit meiner Auffassung. Wo ist der plumpe Betrugsverstoß an Wilson, von dem am Sonntag Dr. David in einer Versammlung gesprochen hat?

Lebhafte Zwischenfälle

ereignen sich, als Helfferich ausführt: Gerard schreibt in seinem Buch: Es war leichter für Deutschland, mit Herrn von Bethmann Hollweg an der Spitze zum Frieden zu kommen. Die ganze Welt kennt und achtet ihn wegen seiner Ehrlichkeit. So der amerikanische Botschafter und so ein deutscher Reichsminister. Dr. David soll am letzten Sonntag in einer Versammlung von einem plummen Betrugsverstoß der damaligen Regierung gesprochen haben. (Große Erregung bei den Ausschussmitgliedern. Beifall im Zuschauerraum. Allgemeine Unruhe im Saal.) — Vorsitzender Wurmuth: Ich bitte wirklich, diese Schärfe der Kritik zu unterlassen. — Dr. Helfferich: Ich bin durchaus nicht schwach gewesen, sondern habe nichts anderes getan, als die Äußerung des amerikanischen Botschafters der eines deutschen Reichsministers gegenübergestellt. — Minister Dr. David (mit großer Schärfe): Die Antwort werde ich Ihnen schon geben.

Vorsitzender Wurmuth: Wenn ein Mitglied der jetzigen oder früheren Regierung den Vorwurf eines plummen Betrugsverstoßes macht, so ist es durchaus zulässig, wenn dagegen sachlich Stellung genommen wird. Aber der Ton macht die Musik, und deshalb bitte ich den Zeugen, wenigstens alle Schärfe in der Form zu vermeiden. Abg. Dr. Cohn: Die ganzen polemischen Ausäußerungen Dr. Helfferichs haben mit dem Beweissthema, nämlich den Friedensmöglichkeiten um die Jahreswende 1916/17 gar nichts zu tun. Auch die Äußerungen Dr. Davids vom Sonntag gehören nicht zur Sache. Ich widerspreche ausdrücklich der Auffassung des Vorsitzenden. Vorsitzender Abg. Wurmuth: Und ich halte meine Ansicht aufrecht.

Abg. Dr. Singheimer schlägt dem Zeugen vor, auch andere Stellen aus dem Buch Gerards zu zitieren, wo dieser sagt: kurz vor dem bekanntesten Amerikabinder in Berlin sei ihm gesagt worden, der unbeschränkte U-Boot-Krieg werde unter seinen Umständen kommen. Dr. Helfferich meint, er könne hier nicht ganze Bücher verlesen, worauf Helfferich im Saal entsetzt. Als wiederholt im Zuschauerraum gelacht wird, so als Dr. David sagt, er werde Helfferich die Antwort nicht schuldig bleiben, broht der Vorsitzende, die Zuhörer einzeln zu lassen.

Himmanns Magd.

Roman von G. Marlitt.

45) Wenn er sich nun in seinen Voraussetzungen betrogen hatte? Wenn sie sein Liebeswohl im Grafenhof ernst und stolz als das letzte ansah und seinen Lebensweg nie wieder kreuzte?

Das Blut schoß ihm stürmisch nach dem Kopfe, und mit einem Satz stand er draußen auf dem Austritt — ach nein, nicht eine einzige Stufe brauchte er hinaufzusteigen.

Er schloß seine Augen mit der bebenden Hand gegen die eben hervorbrechende rotgoldene Abendsonne und sah angestrengt nach dem fernen Unterholz — hinter dem Gestrüch der Nadelzweige regte es sich und kam stetig vorwärts, und es waren nicht wieder die blauen, vom Waffhütchen wehenden Bänder, die er heute nachmittag im heftigen Unmut verwünscht hatte, nein, weiß und plump und unschön, wie nur ein großes, einen Menschenkopf verhüllendes Tuch aussehender Treppchen — dann fand sie plötzlich oben und lehnte sich wie atemlos und erschöpft an das Altangeländer. Er sprang auf und trat zu ihr.

„Ich halte Wort,“ murmelte sie, fast in sich hinein. Sie blühte unter einem nervösen Juden der Vider seitwärts auf das Kornfeld hinab, und ihre Hand ließ das Altangeländer nicht los.

„Ich wußte es,“ sagte er. Jetzt sah sie mit einem schmerzlichen zürnenden Blick zu ihm auf. „Ja, Sie waren Ihrer Sache gewiß, nach den Erfahrungen, die Sie mit dem Erziehermentum gemacht haben,“ entgegnete sie bitter und zog das weiße Tuch wie zum Schutze gegen ihn und die ganze Außenwelt noch tiefer um das Gesicht. Ihr Ton und diese Bewegung beschränkten ihn, daß er noch weit vom Ziele sei.

„Ich wußte, daß mein lieber Heiliggeist es nicht über das Herz bringt, einen Mitmenschen hilflos leiden zu lassen,“ sagte er zurückhaltend und stellte sich seitwärts hinter die Schwelle des Stübchens, um die Angekommene eintreten zu lassen. Sie ging auch sofort an ihm vorüber nach dem Tisch, wo sie das Verbandszeug aus dem Korbschen nahm.

Er vermied es, sie anzusehen, während er neben sie trat — nur die größte Ruhe und Beherrschung seinerzeit konnte ihr die Fassung zurückgeben, nach der sie stützlich rang. Er sah, wie jede Faser an ihr bebte, wie ihre Hände sich erfolglos abmühten,

Tief in die Sofaecke gedrückt, regte er sich nicht und hielt unbewußt den Atem an. Ihm war, als hänge in diesem Augenblicke sein ganzes Lebensglück an einem dünnen Faden. — Je näher sie kam, desto heftiger schlugen seine Pulse. Mit fast flehendem Ausdruck sah sie nach der offenen Tür herauf und hoffte jedenfalls auf irgendeine entgegenkommende Hilfe — ah, um keinen Preis freudete er ihr auch nur die Fingerspitzen entgegen! Er wollte die ganze Süßigkeit des Augenblicks auskosten — sie mußte von selbst, aus eigenem innerstem Antriebe bis dicht unter seine Augen kommen!

Nun sah er sie nicht mehr — sie ging unter dem Häuschen hin. Er hörte, wie sich die rauhen Kornhalme drunten im Vorüberstreifen an den Falten ihres wollenen Kleides rieben, ein etwas schwerfälligger, zögernder Tritts erschütterte leise das schwanke Treppchen — dann fand sie plötzlich oben und lehnte sich wie atemlos und erschöpft an das Altangeländer. Er sprang auf und trat zu ihr.

„Ich halte Wort,“ murmelte sie, fast in sich hinein. Sie blühte unter einem nervösen Juden der Vider seitwärts auf das Kornfeld hinab, und ihre Hand ließ das Altangeländer nicht los.

„Ich wußte es,“ sagte er. Jetzt sah sie mit einem schmerzlichen zürnenden Blick zu ihm auf. „Ja, Sie waren Ihrer Sache gewiß, nach den Erfahrungen, die Sie mit dem Erziehermentum gemacht haben,“ entgegnete sie bitter und zog das weiße Tuch wie zum Schutze gegen ihn und die ganze Außenwelt noch tiefer um das Gesicht. Ihr Ton und diese Bewegung beschränkten ihn, daß er noch weit vom Ziele sei.

„Ich wußte, daß mein lieber Heiliggeist es nicht über das Herz bringt, einen Mitmenschen hilflos leiden zu lassen,“ sagte er zurückhaltend und stellte sich seitwärts hinter die Schwelle des Stübchens, um die Angekommene eintreten zu lassen. Sie ging auch sofort an ihm vorüber nach dem Tisch, wo sie das Verbandszeug aus dem Korbschen nahm.

Er vermied es, sie anzusehen, während er neben sie trat — nur die größte Ruhe und Beherrschung seinerzeit konnte ihr die Fassung zurückgeben, nach der sie stützlich rang. Er sah, wie jede Faser an ihr bebte, wie ihre Hände sich erfolglos abmühten,

die auseinanderfallenden Verbandsachen zu ordnen. „Wie ungeschickt!“ murmelte sie und fuhr mit der Rechten nach der Stirn. „Ich weiß nicht, die Luft hier beklemmt mich! — Was für ein jammervolles Geschöpf bin ich doch!“

Sie löste mit fiebernder Hand die Tuchspindel unter dem Kinn und schob die Hälfte nach dem Nacken zurück, um freier aufatmen zu können, und nun griff sie, ohne aufzusehen, nach seiner verbundenen Hand. „Die Qual wird bald ein Ende haben,“ sagte er in Tönen, die trösten und beruhigen sollten.

Sie schloß die Augen und begann die Weinenbinde abzuwickeln. „Nun, das wenigstens ist mir erspart geblieben — Sie haben sich nicht aufs neue verlegt,“ sagte sie gleich darauf und hob die Stirn. „Die Wunde heilt sehr gut — Sie werden keine sichtbare Narbe behalten!“

„Wie schade! Ich würde mich zeitlichens über das Erinnerungszeichen gestreut haben, wie der Student über eine kräftige Quast in seinem Gesicht. — Und damit soll nun wohl auch gesagt sein, daß die chirurgische Behandlung nicht mehr nötig ist?“

„Die meine wenigstens nicht,“ versetzte sie, während sie einen frischen Weinenstreifen mit flinken Händen aufrollte. Was noch geschehen muß, das kann Frau Griebel ganz gut besorgen.“

„Ah, Sie sind sehr gütig! Nun denn, ich muß mich bescheiden, wenn ich auch nicht gerade gewillt bin, die brave Griebel zu meinem Heiliggeist zu ernennen. . . . Vielleicht darf ich mir auf dem Vorwerk weitere Verhaltungsmahregeln holen?“

„Das würde ein vergeblicher Weg sein,“ fiel sie ein, ohne von ihrer Beschäftigung aufzusehen. Dann trat sie von ihm weg — ihre Aufgabe war erfüllt.

In fliegender Eile raffte sie ihr Verbandszeug zusammen und schob es in ihre Körbechen, und ehe er sich dessen verah, war sie an ihm vorüber zur Türe hinausgeflücht, wie ein befreiter Vogel, der das Weite sucht. Erst draußen auf dem Altan, den Fuß bereits auf die zweite Stufe setzend, wandte sie sich noch einmal zurück. „Ist es nun genug der Selbstverleugnung?“ fragte sie, und verhaltener Jammer, mit bitterem Trost gemischt, brach aus diesen Tönen. „Trübe jedes Samariterwerk einen solch schmerzenden Stachel der Demütigung in sich, dann —“